

## Zeitgestaltung als Schlüssel zur Interpretation

### Johann Peter Hebel: „Unverhofftes Wiedersehen“

Die Interpretation der Kalendergeschichte »Unverhofftes Wiedersehen« von Johann Peter Hebel geht in der Regel von der Zeitgestaltung der Geschichte aus, die auf einem besonders eindrücklich ausgeprägten Verhältnis von Erzählzeit (=Dauer des (Vor-)Lesens einer Geschichte) und erzählter Zeit (=Dauer des erzählten Geschehens einer Geschichte) beruht. Das Verhältnis dieser beiden Dimensionen bestimmt im Wesentlichen das Erzähltempo einer Geschichte.

In Johann Peter Hebels Kalendergeschichte »Unverhofftes Wiedersehen« ist die Zeitgestaltung das maßgebliche Ordnungsprinzip der Geschichte. Wie Jochen Vogt (1990, S.111-114) zeigt, gliedert sie mit ihrer "zentralen Raffung" das erzählte Geschehen und schafft mit ihrem starken Wechsel des Erzähltempos drei verschiedene Erzählphasen.

Die erste besteht nach Vogt aus den drei nur knapp angedeuteten Szenen bzw. Geschehnissen Brautkuss, Aufgebot und Abschied. Während in der ersten Szene mit ihrer dominierenden direkter Wechselrede noch personales oder gar neutrales Erzählen vorherrscht und zeitdeckend erzählt werde, ändere sich dies in der zweiten Szene. Sie "führt mit der allegorischen Personifizierung eines Geschehens ("da meldete sich der Tod") aus dem Raum des äußerlich fassbaren bzw. subjektiv wahrnehmbaren Geschehens hinaus, wie es von personalem Erzählen erfasst werden kann. Man muss sie als auktorialen Erzählereingriff verstehen, ähnlich wie die räsonierende Einmischung 'der Bergmann hat sein Totenkleid immer an'." Daher, so Vogts Schluss, dominiere auktoriales Erzählen "bereits im Übergang zur zweiten Erzählphase." Er belegt seine Behauptung an den ersten 5 Sätzen (Erzählzeit) , in denen nur ein paar wenige ausgewählte Ereignisse gereiht würden, die sich innerhalb weniger Tage (erzählte Zeit) ereignen. Da diese drei Szenen aus einem Gesamtverlauf von drei Tagen herausgegriffen würden, könne man schon hier von einer Zeitraffung sprechen.

Im weiteren Verlauf der Erzählung werde das Geschehen indessen "wesentlich stärker, ja extrem gerafft", so Vogt weiter: "Die ausgedehnte Raffung konstituiert hier selbst eine ganze, die zweite Erzählphase (Z 12 Er kam... bis Z 27 ...Werkstatt): Eine Erzählzeit von nur 15 Zeilen ( 13 Zeilen in der vorliegenden Fassung) soll den Ablauf eines halben Jahrhunderts veranschaulichen, dem nach dem Unglückstod des Bergmanns die ganze Welt, damit auch seine junge Braut unterworfen ist, während sein Leichnam ihm paradoxerweise entrückt scheint." (ebd.)

Die erzählerische Wirkung des Textes beruht nach Jochen Vogt (1990, S.111-114) auf der Anwendung und Kombination von drei Techniken:

- Weitung des Erzählwinkels
- Raffende und rhythmisierende Aufzählung
- Kombination von sukzessiver Raffung und iterativ-durativer Raffung

#### Weitung des Erzählwinkels

Am Anfang spielt sich das erzählte Geschehen in einer fast idyllisch anmutenden Privatsphäre ab. Erst allmählich weitet sich dieser "Erzählwinkel" "ins Globale und Welthistorische": "Von der zurückgebliebenen Braut ist nur noch überleitend (und bereits stark raffend) die Rede: 'und vergaß ihn nie' (Z 15). Dann aber wird in der scheinbar regellosen Aufzählung historischer Ereignisse der Fluss der Zeit angedeutet, ja er wird geradezu spürbar, wobei die souveräne raum-zeitliche Übersicht eine wahrhaft auktoriale

45 Erzählhaltung anzeigt (und hier in engem Zusammenhang mit der Gattung und Wirkungs-  
absicht der Kalendergeschichte steht.)" Die Weitung des Erzählwinkels kontrastiert aber  
auch "mit leiser Ironie" (Nentwig 1962, S.30ff.) zugleich die rasche Vergänglichkeit ver-  
meintlich großer und denkwürdiger Ereignisse mit dem "Unvergängliche(n) des einfa-  
chen Menschenalltags (...): Saat und Ernte, Arbeit und Mühe." (ebd.) ( "... und die Acker-  
50 leute säeten und schnitten. Der Müller mahlte, und die Schmiede hämmerten, und die  
Bergleute gruben nach den Metalladern in ihrer unterirdischen Werkstatt."

### **Raffende und rhythmisierende Aufzählung: Sukzessive Raffung**

Die Art und Weise, wie der Erzähler die Geschehnisse darbietet, ist raffend und rhythmi-  
siert dadurch den Erzählablauf. In syndetischer ("und... und ... und") Reihung präsentiert  
er zunächst einmal siebzehn historisch-politische Ereignisse. Die ersten fünfzehn davon  
55 lassen sich, so Vogt weiter, "zumeist in Dreiergruppen ordnen, wobei als drittes jeweils  
der Tod einer historischen Person steht."

Was der Erzähler "aus der ungeheuren Fülle dieses halben Jahrhunderts (Geschehen) aus-  
gewählt " habe, seien allesamt wichtige historische Ereignisse. Die meisten davon hätten  
dabei mit Scheitern und Vergehen zu tun und ließen damit Rückschlüsse darauf zu, wie  
60 die Geschichte konzeptionell funktioniert: "Zur Geschichte geordnet werden sie linear  
und quasi parallel zur **historischen Chronologie**." (Vogt 1990, S.111-114), Hervorh. d.  
Verf.) Diese fortschreitende Aneinanderreihung von Begebenheiten wird mit Lämmert  
(1995, S.83) als sukzessive Raffung bezeichnet, der darunter "eine in Richtung der erzähl-  
ten Zeit fortschreitende Aufreihung von Begebenheiten" versteht, deren "Grundformel"  
65 "das 'Dann ...und dann ...' " darstellt. Da die Raffungsintensität in der Kalendergeschichte  
Hebels an dieser Stelle jedoch besonders hoch ist, spricht Jochen Vogt (1990, S.111-114)  
hier von **Sprungraffung** (im Gegensatz zur Schrittraffung).

### **Kombination von sukzessiver Raffung und iterativ-durativer Raffung**

Die besondere Qualität der Zeitgestaltung mit dem Element der Raffung in Hebels Kalen-  
dergeschichte zeigt sich aber nach Vogt vor allem in der Kombination der beiden Raf-  
fungstechniken: sukzessiv und iterativ-durativ. Vogt demonstriert dies an dem nachfol-  
genden Beispiel, betont dabei, dass der Übergang sich innerhalb einer Dreiergruppe glei-  
tend vollziehe: " 'Napoleon eroberte Preußen, und die Engländer bombardierten Kopen-  
hagen, und die Ackerleute säeten und schnitten.' (Z 25) Nicht mehr herausragende Ge-  
75 schehnisse, sondern überdauernde Zustände bzw. regelmäßig wiederholte Tätigkeiten  
werden benannt: 'und die Ackerleute säeten und schnitten. Der Müller mahlte, und die  
Schmiede hämmerten, und die Bergleute gruben nach den Metalladern in ihrer unterirdi-  
schen Werkstatt.' (Z 26f.) Hier liegt eine iterativ-durative Raffung vor." Diese fasst nach  
Lämmert (1995, S.84) "einen mehr oder weniger großen Zeitraum durch Angabe einzel-  
80 ner, regelmäßig sich wiederholenden Begebenheiten (iterativ) oder allgemeiner, den gan-  
zen Zeitraum überdauernder Gegebenheiten (durativ) zusammen. Beide Formen treten  
nicht selten eng verflochten auf und haben die gleiche Grundtendenz, ruhende Zuständ-  
lichkeit zu veranschaulichen; daher sind sie in einer Kategorie zusammengefasst. Ihre  
Grundformeln sind: 'Immer wieder in der Zeit ... oder Die ganze Zeit hindurch ...' "

85 Die Kombination der beiden Raffungsarten in der Kalendergeschichte Hebels zeigt nach  
Vogt (1990, S.111-114), dass das normale, alltägliche Leben neben den sich abspielenden,  
bedeutsamen historischen Ereignissen "seinen gleichbleibenden Gang" hat. Anders aus-  
gedrückt: Privates Schicksal und die großen Staatsaktionen bleiben einerseits eingebun-  
den in das System gesellschaftlicher Arbeit, das seinerseits eng mit der Natur, ihren Res-  
90 sourcen und ihrem Zeitrhythmus verschränkt ist; andererseits, zumindest in Hebels

Perspektive, eingebunden in die christliche Heilsordnung, die Zeit grundsätzlich aufzuheben vermag. Erzähltechnisch wird in dieser Raffung der Blickwinkel unmerklich wieder auf die beiden Brautleute und ihr Schicksal gerichtet. [...] Hieran schließt sich dann bruchlos die Rückkehr auf den engen ursprünglichen Schauplatz und, mit ziemlich genauer Datierung, in die Sukzession der privaten Geschichte an: "im Jahre 1809, etwas vor oder nach Johannis" (Z 27)."

Die dritte Erzählphase, die aus den beiden Szenen nicht erwartetes Wiedersehen und dem Abschied "auf dem Kirchhof" (Z 55) besteht, wird in einem langsamen Erzähltempo, vergleichsweise breit, erzählt. Dabei zeigt sich, dass der Zeitenlauf auch biographisch Wirkung hat: Die "junge hübsche Braut" (Z 2) erscheint darin "in der Gestalt des hingewelkten kraftlosen Alters" (Z 45f.) und der Tote zeigt sich vom Zeitenlauf unversehrt und weiterhin "in seiner jugendlichen Schöne".

Die Analyse der Zeitgestaltung, die Vogt vornimmt, zeigt, dass sie einen wesentlichen Schlüssel zum Verständnis des Textes bereithält. Erst über sie erschließt sich nämlich, was den Sinn der Geschichte ausmachen kann: Die Zeit und ihr unaufhaltsames Fortschreiten bestimmt alles Leben. Edgar Neis (1965, S.61ff.) sieht daher in Hebels Geschichte "ein Musterbeispiel dafür, wie es traditioneller Erzählkunst gelingt, die äußere und innere Zeit eines Menschenlebens zusammenzuraffen und als Einheit dem Leser sichtbar zu machen."

Auf diese bringt die Geschichte "symbolhaft den ehernen Gang der Geschichte und zugleich die Flucht der Zeit und Vergänglichkeit des Seins zum Ausdruck". (Neis 1965, S.61ff.). Wie und zu welchem Ende hin dies gedeutet wird, liegt mehr denn je im Auge des Betrachters, d. h. ist von den Werten und Überzeugungen des Lesers abhängig. So mag es wohl sein, dass viele moderne Leser kaum noch etwas mit der "christlich verbürgte(n) Heilsgewissheit einer Ewigkeit jenseits der Zeit" (Vogt 1990, S.111-114), der Verheißung eines Lebens nach dem Tode anfangen können, die Lesern vor knapp zweihundert Jahren zur Einordnung des erzählten Geschehens wohl noch vor Augen stand, wenn er die Braut mit folgenden Worten von ihrem Geliebten Abschied nehmen sieht: "Ich habe nur noch wenig zu tun und komme bald, und bald wird's wieder Tag. Was die Erde einmal wiedergegeben hat, wird sie zweitemal auch nicht behalten". Diese Andeutung auf ein Leben nach dem Tode hebt nach christlich-religiöser Deutung "das Geschehen aus dem Bereich des Irdischen, Vergänglichen ins Metaphysische", das im "Bewusstsein von einem außerzeitlichen Jenseits" (Nentwig 1962, S.30ff.) mündet.

Eine nicht von christlichen Überzeugungen geprägte Rezeption wird indessen die "wahrhaft 'zeitlose' Treue der Braut" (Vogt 1990, S.111-114), eben nicht mehr als einen "weltliche(n) Reflex solcher Ewigkeit" auffassen, sondern wohl eher als eine im Individuum selbst liegende "subjektiv wirksame Überwindung der Zeit" (ebd.) Und der Sinn, den der einzelne angesichts dieser existenziellen Bedingung des Zeitenlaufs seinem Leben zu geben vermag, ist ein Konstrukt, auf das die knappe Erzählung hinweist. Sie lässt eine Vielzahl von Deutungen zu, die von der romantischen Vorstellung einer das ganze Leben überdauernden Liebe reicht bis hin zu einer auf Lebensgenuss im Hier und Jetzt ausgerichteten Lebenseinstellung. In jedem Fall muss die Hoffnung auf "ein anderes, verborgenes, überzeitliches Sein" (Rang 1961, S.289f.), das auf die von der kurzen Erzählung ausgehenden Mahnungen "memento mori wie memento vivere" (ebd.) Bezug nimmt, also keineswegs in christlicher Heilsgewissheit münden. Das Strömen und der Stillstand der Zeit und aller Zeitlichkeit (vgl. ebd.), das die Geschichte zum Thema macht, entspricht ebenso gut dem Lebensgefühl des modernen Menschen, der den eschatologischen Daseinsbezug zu Gunsten eines und einzigen Lebens im Hier und Jetzt aufgegeben hat.

Vielleicht, so lässt es sich wohl am ehesten sagen, "lebt denn in dieser unscheinbaren Geschichte das ganze Hell-Dunkel des Daseins: seine Lust und seine Wehmut, wie es vergeht und wie Treue das Vergängliche überwindet, wie es zwischen Endlichkeit und Ewigkeit als ein verschwindender Übergang schwebt." (Pfeiffer 1954, S.49)

Gert Egle, www.teachSam.de, 20.1.2014

#### Quellen:

- Eberhard Lämmert, Bauformen des Erzählens, Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1955
- Edgar Neis, Struktur und Thematik der traditionellen und modernen Erzählkunst, Paderborn: Ferdinand Schöningh 1965
- Paul Nentwig, Dichtung im Unterricht: Braunschweig: Westermann 1962
- Johannes Pfeiffer, Wege zur Erzählkunst, Hamburg: Wittig, 2. Aufl. 1954
- Bernhard Rang, Der Roman, Freiburg 1961
- Jochen Vogt, Aspekte erzählender Prosa: eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie, 7., neu bearb. und erw. Aufl., Opladen: Westdt. Verlag 1990 (WV-Studium Band 145)

#### Arbeitsanregungen zur Erzähltextanalyse

1. Arbeiten Sie die wesentlichen Interpretationsthesen zu Johann Peter Hebels Kalendergeschichte »Unverhofftes Wiedersehen« heraus.
2. Überprüfen Sie diese Thesen am literarischen Text.

#### Zusatzinformation:

##### Erzählzeit und erzählte Zeit

Die Dauer des erzählten Geschehens ist ein grundlegendes Strukturelement der Zeitgestaltung eines epischen Textes. Dabei stehen die beiden Zeitebenen oder Zeitskalen Erzählzeit und erzählte Zeit in einem funktionalen Verhältnis zueinander und dieses Verhältnis bestimmt das Erzähltempo eines epischen Textes.

Das Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit und das ihm jeweils entsprechende Erzähltempo werden gewöhnlich in einem epischen Text nicht durchgehend oder allein zeitdeckend, zeitraffend oder zeitdehnend gestaltet. Meistens wechseln die erzählerischen Mittel der Zeitstrukturierung miteinander ab.

Zunächst sind jedoch Zeitdeckung, Zeitraffung und Zeitdehnung die wesentlichen Gestaltungselemente, die sich aus dem Verhältnis der beiden Zeitebenen ergeben.

Je nachdem, wie das Verhältnis von Erzählzeit zu erzählter Zeit ausfällt, wird die Reihenfolge beim linearen Erzählen also zeitdeckend, zeitraffend oder zeitdehnend ausfallen.

- Zeitdeckung: Erzählzeit = erzählte Zeit
- Zeitraffung: Erzählzeit < erzählte Zeit
- Zeitdehnung: Erzählzeit > erzählte Zeit